

ist. Dann folgen drei Kapitel: Die Anfänge des Prophetentums, Das altisraelitische Seherium, Das altisraelitische Kultprophetentum. In einem weiteren Kapitel werden die „ältesten Einzelpropheten“ (der Ausdruck „Einzelprophet“ will mir nicht gefallen) behandelt: Saul, Nathan, Ahia aus Silo, Jehu ben Chanan, Micha ben Jimla, Jona ben Amittai. Den beiden Propheten Elia und Elisa ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Dann folgen die eigentlichen Propheten, die „Schriftpropheten“, denen mit Fug und Recht der Hauptteil des Buches gehört.

Anordnung und Stoffverteilung sind nicht immer glücklich und gerecht vollzogen. In dem Kapitel „Die ältesten Einzelpropheten“ wird S. 38 richtig gesagt, daß neben den genannten Einzelpropheten „noch eine ganze Reihe weiterer Männer ‚Propheten‘ genannt“ werden, und zwar Abraham, Moses, Aaron und andere. Hier steht Moses an zweiter Stelle, obwohl ihm im vorliegenden Buch das erste Kapitel gewidmet ist (siehe oben). Es wäre gut gewesen, zu begründen, warum Moses überhaupt in diesem Buch auftritt, und auch, warum Abraham nur genannt, aber nicht näher besprochen wird. Von den großen Propheten sind Isaias, Jeremias, Ezechiel und Deuteroisaias ausführlich behandelt, Jeremias sogar in zwei Kapiteln (S. 169–195 und als „Fortsetzung“ S. 200 bis 281), die durch den Abschnitt über Nahum (S. 196–199) getrennt sind. Diese Zerteilung ist weder schön noch sinnvoll. Manche von den „kleinen“ Propheten werden noch „kleiner“ gemacht und auf einer halben Seite behandelt, so Joel (S. 468), dessen Auftreten um 400 angesetzt wird, und Habakuk (S. 468 f.), dessen Schrift B. in die Zeit Alexanders d. Gr. datieren möchte. Abdias und Jonas sind, soviel ich sehe, überhaupt nicht genannt (leider fehlt ein Register). Gerade die „Botschaft“ des Jonas hätte gebracht werden sollen, weil sie sehr bedeutungsvoll ist und gewöhnlich durch das „Zeichen“ des Jonas ganz zu Unrecht völlig in den Hintergrund gedrängt wird.

Wie die eben genannten zeitlichen Angaben bei Joel und Habakuk zeigen, werden auch literarkritische Fragen kurz behandelt; oftmals fordern sie Widerspruch heraus. Dies wird namentlich beim Schlußteil (S. 469–477) sein müssen, wo unter den Worten „unbekannter Propheten, von denen einige jedoch Perlen prophetischer Dichtung sind“ (S. 469), einige Stücke, die B. richtig als „messianische Verheißungen“ kennzeichnet, stehen, so Is. 9,1–6; 11,1–9; Mich. 5,1–3 u. a., denen man nicht den letzten Platz eingeräumt sehen möchte.

Der zeitgeschichtliche Hintergrund der prophetischen Botschaft ist gewöhnlich gut

Balla, Emil, *Die Botschaft der Propheten*. Hrsg. von Georg Fohrer. Tübingen, Mohr (Siebeck), 1958. 8°, 484 S. – Ln. DM 19,80; brosch. DM 15,50.

Wie der Titel sagt, soll das Buch, das nach dem Vorwort (von Fohrer) „mit Fug und Recht als das eigentliche Lebenswerk seines Verfassers gelten kann“, in erster Linie eine Wiedergabe der wichtigsten Prophetenworte bieten. Dies ist auch im großen Umfang geschehen: ganze Seiten bieten nur Übersetzung der prophetischen Botschaft. An der Spitze steht Moses, dem das erste Kapitel gewidmet

und treffend gezeichnet, mag auch der Historiker an manchen Stellen anderer Meinung sein.

Der verbindende Text soll nur dem Verständnis der übersetzten Stellen dienen. Unangenehm sind die vielen Wiederholungen, die manchmal ganz wörtlich sind und rasch aufeinander folgen, z. B. S. 285 = S. 240; S. 335 = 250 (in den Anmerkungen sind die Wiederholungen notiert!), Verschiedene Wendungen kehren öfter wieder, so S. 305 „die keinen Deut besser sind als ihre Väter“ = S. 310. So hat man den Eindruck, daß etliche Teile des Buches auf Nachschriften von Vorlesungen oder Vorträgen zurückgehen.

Sehr zu begrüßen sind die neutestamentlichen Hinweise bei verschiedenen Stellen. Aber es ist nicht dienlich, einen Bibeltext zu zitieren (in Anführungszeichen) und in der Anmerkung (S. 432 Anm. 28) eine große Reihe neutestamentlicher Stellen zu nennen. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als sei die S. 431 f. zitierte Stelle ein „kombiniertes Zitat“, das also B. selbst auf Grund der unten notierten ntl. Stellen zusammengestellt hat; das Zitat aber stammt aus Is. 53,4 f., das in dieser Form nicht im NT vorkommt.

Die Übersetzung der Prophetenworte, „die auf Grund jahrzehntelanger wissenschaftlicher Vorarbeiten ebenso sorgfältig und genau wie flüssig und jedem Leser verständlich ins Deutsche übertragen wurden“ (Umschlagblatt), verdient nicht volles Lob, weil B. zu frei seiner Vorlage gegenübersteht. Oftmals ist es keine Übersetzung, sondern Erklärung. Gewiß kann man es billigen, daß man so übersetzt, daß es „jedem Leser verständlich“ ist; aber deshalb ist es nicht notwendig, andere Wörter und Wendungen einzusetzen und umschreibende Sätze zu bilden. Aber dies scheint das Ideal des Verfassers zu sein; denn S. 429 sagt er ausdrücklich, daß sich die Übersetzung von Is. 52,13 bis 53,12 „auf eine wortwörtliche Wiedergabe des überlieferten hebräischen Textes“ beschränkt, der nur an sechs Stellen verbessert sei. Die Übersetzung von Is. 52,13–53,12 mag als „wortwörtliche Wiedergabe“ nicht „jedem Leser verständlich“ sein; aber dies ist bei vielen Worten der Bibel der Fall, und deshalb

ist eben die Exegese des übersetzten Textes notwendig. Es ist nicht angängig, für „Jerusalem“ Is. 40,2 und auch sonst zuweilen „Tochter Zion“ zu übersetzen (dies ist keine Übersetzung mehr!), „um die vorliegende Personifikation noch deutlicher zu machen“ (Anm. 5 S. 397). Ebenso wenig darf Is. 41,20 (S. 405) „Israels Gott“ für „der Heilige Israels“ stehen, oder 44,28 (S. 411) „mein Völkerhirte“ für „mein Hirte“, oder 45,1 S. (412) „zu dem von ihm gesalbten König“ für „zu seinem Gesalbten“. Dies sind nur einige Beispiele aus den Worten des Deuterocanons. Es sollen aus dem gleichen Buch noch zwei Stellen (40,1b–2 S. 396 f. und 40,27 S. 399) genommen werden, welche die zu freie Wiedergabe zeigen (die Übersetzung der „Echter-Bibel“ ist zum Vergleich darunter gestellt).

Redet der Tochter Zion zu Herzen,
sagt ihr,
daß ihre Leidenszeit um ist,
daß sie genug gebüßt hat.
Denn viel zu schwer ist sie
von mir schon bestraft
für all ihre Sünden.
Der Herr ahnt ja gar nicht,
wie's mir geht!
Gott enthält mir vor,
worauf ich Anspruch habe!

Redet Jerusalem zu Herzen
und ruft ihm zu:
Vollendet ist sein Kriegsdienst,
beglichen seine Schuld.
Denn empfangen hat es
aus der Hand Jahwes
das Zwiefache für all seine Sünden.
Verborgen ist mein Weg
vor Jahwe,
Und meinem Gott
entgeht mein Recht!

Zur ersten Stelle hat B. in der Anm. 8 (S. 397) die wörtliche Übersetzung gegeben; sie gehört aber nicht unter den Strich, sondern in den Text. Man sieht sofort, wie kräftig, eindrucksvoll und auch verständlich die wörtliche Wiedergabe ist.

Würzburg

Joseph Ziegler